

Joachim Faulstich

# Das Geheimnis der Heilung

Wie altes Wissen  
die Medizin verändert

MensSana 

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.knaur.de](http://www.knaur.de)



Vollständige Taschenbuchausgabe November 2012

© 2010 Knaur Verlag

Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt

Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Ralf Lay

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: Paul Klee, *Um den Kern*, 1935, 117

Aquarell auf Jute; 45,7 x 59,1; Dallas Museum of Art

© VG BILD-KUNST, Bonn 2010

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-426-87483-7

2 4 5 3 1

# Inhalt

Die Rückkehr des alten Wissens . . . . .	9
Abschied vom Maschinenmenschen . . . . .	16
Die Frau, die ihr Kind ins Leben wünschte . . . . .	25
<i>Tödliche Diagnose</i> . . . . .	25
<i>Ein Sieg des Lebenswillens</i> . . . . .	30
Das verborgene Netz . . . . .	35
<i>Gespräch zwischen Körper und Seele</i> . . . . .	35
<i>Ist der Geist überall?</i> . . . . .	39
Der Mann, der sein Gehirn veränderte . . . . .	46
<i>Das Ende, das ein Anfang war</i> . . . . .	46
<i>Reisen für Körper und Geist</i> . . . . .	53
<i>Die vergessene Behinderung</i> . . . . .	61
<i>Vernetzte Nervensysteme</i> . . . . .	70
Die plastische Revolution . . . . .	75
<i>Expeditionen ins Gehirn</i> . . . . .	75
<i>Die Entdeckung der formenden Kraft</i> . . . . .	81
<i>Ein Gelähmter lernt gehen</i> . . . . .	86
<i>Die Macht der Aufmerksamkeit</i> . . . . .	92

Das Geheimnis der inneren Bilder .....	98
<i>Richtungswechsel</i> .....	98
<i>Die gestaltende Kraft der Phantasie</i> .....	102
<i>Wie ordnende Muster entstehen</i> .....	110
Das Geheimnis des Ursprungs .....	120
<i>Wie wir wurden, was wir sind</i> .....	120
<i>Das rationale Bewusstsein</i> .....	127
<i>Das mythische Bewusstsein</i> .....	132
<i>Die Macht des Gelübdes</i> .....	136
<i>Spontanheilung</i> .....	142
<i>Orientierung und Sinn</i> .....	146
<i>Das magische Bewusstsein</i> .....	149
Verborgene Welten .....	155
<i>Die heilenden Bilder der Schamanen</i> .....	155
<i>Landkarten des Geistes</i> .....	162
<i>Trance und Träume</i> .....	166
<i>Die Ärztlich-Schamanische Ambulanz</i> .....	174
<i>Das archaische Bewusstsein</i> .....	183
Die Macht des Glaubens .....	189
<i>Das innere Streitgespräch</i> .....	189
<i>Die Auflösung des Ich</i> .....	196
<i>Der Heiler und die Uniklinik</i> .....	201
<i>Stress und Entspannung</i> .....	208
<i>Der Geist, der stets das Gute will</i> .....	213
<i>Der Geist, der stets verneint</i> .....	219

Die Magie des Handelns . . . . .	227
<i>Séance im Regenwald</i> . . . . .	227
<i>Klinikrituale</i> . . . . .	232
<i>TCM und die Reise in die Kindheit</i> . . . . .	238
<i>Heilsame Aufregung</i> . . . . .	245
<i>Die Inszenierung der Heilung</i> . . . . .	250
Die Kraft der Berührung . . . . .	256
<i>Eine ungewöhnliche Wundheilung</i> . . . . .	256
<i>Fühlen und Tasten</i> . . . . .	260
<i>Innere Verbindung</i> . . . . .	265
<i>Biologie und neue Physik</i> . . . . .	268
<i>Die Kunst des Heilens</i> . . . . .	274
<i>Erfolge und Grenzen</i> . . . . .	280
<i>Die Klinik der heilenden Berührung</i> . . . . .	291
Das Geheimnis des Klangs . . . . .	299
<i>Heilende Musik</i> . . . . .	299
<i>Die Melodie des Körpers</i> . . . . .	306
<i>Gesungene Muster</i> . . . . .	314
Die Kunst der Balance . . . . .	321
Dank . . . . .	332
Anmerkungen . . . . .	334
Bibliographie . . . . .	343
Kontaktadressen . . . . .	349



# Die Rückkehr des alten Wissens

Jeder Mensch trägt zwei Persönlichkeiten in sich. Die eine spricht mit der Stimme der Vernunft, die andere mit der des Gefühls. Die Vertreterin der Vernunft wird nicht müde zu erklären, dass sie nur zu glauben bereit ist, was sie selbst gesehen hat. Die Vertreterin des Gefühls ist zu größerem Risiko bereit: Sie glaubt an das, was mit ihr selbst in Einklang steht, selbst dann, wenn alles Sichtbare dagegenzusprechen scheint.

Die Vernunft hält sich selbst für die bessere Seite des Menschen, denn sie sorgt dafür, dass wir im Alltag funktionieren und nicht über das Ziel hinausschießen. Sie kann sich aber nicht nur auf das berufen, was sie selbst überprüft hat, das wäre ein zu kleines Gebiet. Deshalb vertraut sie auf die Wissenschaft, und zwar auf den Bereich, der im Augenblick unbestreitbar erscheint. So hofft sie, Fehler zu vermeiden, vor allem aber gerät sie nicht in Gefahr, zur Außenseiterin und deshalb womöglich verlacht zu werden, denn sie schwingt stets im Glauben der Mehrheit.

Ihr Gegenpol ist bereit, auch dann noch zu hoffen und zu vertrauen, wenn die Vernunft sich bereits entschieden hat. Dieser Teil der Persönlichkeit lebt in einer anderen Welt, in der nicht die Summe der Fakten, sondern die Gesamtsicht von Bedeutung ist.

Beide Persönlichkeiten haben ihren besonderen Wert. Es wäre falsch, sie gegeneinander aufzuwiegen, denn sie ergänzen sich, obwohl sie oft miteinander konkurrieren. Es ist so, als

ob ein Mensch gleichzeitig in zwei Richtungen blickte: Beide existieren, also sind beide wahr. Sie drücken die Wahrheit nur auf unterschiedliche Weise aus.

In der Heilkunde werden diese beiden Aspekte durch zwei Gegenpole verkörpert, die sich in der Geschichte über Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende bekämpften. Ihre Vorstellungen von Krankheit und Gesundheit, von den verborgenen Abläufen im Körper und in der Seele, scheinen unvereinbar, und manchmal nimmt die Auseinandersetzung den Charakter eines Glaubenskrieges an, auch wenn das die Beteiligten nicht wollen. Ihre Sprache und ihr Denken könnten auf den ersten Blick unterschiedlicher nicht sein.

Florian Holsboer, Neurowissenschaftler und Arzt, seit zwei Jahrzehnten Leiter des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie in München, sucht in allen Erkrankungen, auch den seelischen, einen biologisch nachvollziehbaren Auslöser. Für die Erkundung der Seele möchte er deshalb eine »Weltformel« finden, die erlaubt, alle Störungen präzise zu messen und dann mit genau abgestimmten Medikamenten gezielt zu beeinflussen. Seine Sichtweise der seelischen Wirklichkeit ist die der Biochemie, deshalb misstraut er Vorstellungen, die in traumatischen Erlebnissen die Ursache von Erkrankungen suchen und sie auch dort heilen wollen: »Am Magengeschwür war früher die Schwiegermutter schuld oder die Kindheit. Dann fand man ein Bakterium«, sagt er. Und er kommt zu dem provokativen Schluss: »Das subjektive Erleben ist nicht grundsätzlich etwas anderes als Rheuma und Diabetes.«<sup>1</sup>

Maria Sabina – indianische Heilerin aus Mexiko, die vor Jahrzehnten berühmt wurde, weil der Pharmapionier und Entdecker des LSD, Albert Hofmann, in engem Kontakt mit ihr stand – sieht umgekehrt alle Erkrankungen als Folge spiritueller Geschehnisse. Sie heilt, wie die Schamanen aller Kulturen, in einem veränderten Bewusstseinszustand, den sie



durch die Einnahme halluzinogener Pilze erreicht. Sie nennt sie »Ninos Santos«, die heiligen Kinder.

»Die Ninos Santos heilen offene Wunden und die Wunden des Geistes. Der Geist ist es, der krank macht. Die Ninos geben mir die Macht, alles umfassend zu sehen. Ich kann bis zum Ursprung hinabblicken, kann bis dorthin gehen, wo die Welt entspringt ... Bevor ich die Sitzung eröffne, frage ich nach dem Namen des Kranken. So suche ich die Krankheit und so heile ich ... Meine Worte zwingen die Krankheit herauszukommen ... Ich heile mit der Sprache, mit nichts anderem ...«<sup>2</sup>

Was die mazatekische Heilerin sagt, scheint unvereinbar mit der Vorstellungswelt des deutschen Psychiaters. Die Vernunft hält die Bilder der Schamanin für Hirngespinnste, das Gefühl sieht in dem Urteil des Psychiaters den Ausdruck eines lebensfernen, technischen Weltbildes. Und so fordern beide Seiten unserer Persönlichkeit in unverhoffter Einigkeit eine Entscheidung: Wenn das eine wahr ist, muss das andere falsch sein. Entscheide dich für die eine Wahrheit.

Aber diese Forderung ist offenkundig eindimensional, sie übersieht die Möglichkeit, dass beide Sichtweisen jeweils nur einen Ausschnitt des Ganzen beleuchten könnten, dass sogar der Akt selbst, die Wirklichkeit zu beobachten, die Realität beeinflussen oder gar formen könnte. In der Quantenphysik, deren Erkenntnisse noch immer nicht ins Denken der Gegenwart Einzug genommen haben, ist diese Untrennbarkeit von Beobachter und Beobachtetem längst wissenschaftliche Tatsache: Wir sind Teil der Wirklichkeit und nicht ihr objektiver Betrachter.

Niels Bohr, einer der Pioniere dieser noch immer neuen Wissenschaft, erzählte seinen Kollegen in den Jahren der Entdeckung Anfang des 20. Jahrhunderts gern folgende Geschichte: In der Nähe seines Ferienhauses wohne ein Mann, der über der Eingangstür seines Hauses ein Hufeisen angebracht

habe, das nach altem Volksglauben Glück bringen soll. Ein Bekannter habe den Besitzer dieses magischen Objekts erstaunt gefragt, ob er denn tatsächlich so abergläubisch sei. »Natürlich nicht«, antwortete der Mann, »aber man sagt doch, dass es auch hilft, wenn man nicht daran glaubt.«<sup>3</sup>

Die Geschichte zeigt eine Haltung, die einen dritten Weg ausdrückt, den der kritischen und zugleich spielerischen Offenheit: Auch wenn die Vernunft dagegenzusprechen scheint, möchte der Mann auf die vielleicht segensreichen Wirkungen dieser magischen Handlung nicht verzichten. Er bleibt damit durchaus vernünftig, denn er gewinnt ja eine Möglichkeit hinzu, ohne etwas zu verlieren.

Dieses Buch beschreitet den gleichen Weg. Es tritt dem rationalen wie dem magischen Anteil unserer Persönlichkeit mit Wertschätzung gegenüber und gibt beiden eine Stimme. Nicht in der Rückkehr zu den Zeiten des ausschließlich magischen oder mythischen Denkens, aber auch nicht in dessen Zerstörung zugunsten eines unbarmherzigen Rationalismus liegt die Zukunft der Medizin, sondern in der Integration beider Formen der Wahrnehmung. Dabei geht es nicht um halbherzige Friedensverhandlungen, in denen jede Seite der anderen vordergründig ihr Lebensrecht lässt, ohne sie wirklich zu akzeptieren oder wenigstens zu verstehen, sondern um ein verändertes Denken, das beide Formen, die Wirklichkeit zu begreifen, auf neue Weise verbindet, das über beiden Haltungen steht und von diesem erhöhten Standpunkt aus mehr wahrnimmt, als zuvor möglich war. Jean Gebser hat dieses veränderte Denken »integrales Bewusstsein«<sup>4</sup> genannt, eine Haltung der Offenheit gegenüber allen Strömungen des Geistes, aus der nach und nach eine neue Wahrnehmung der Wirklichkeit entsteht, eine echte Weiterentwicklung, kein fauler Kompromiss.

In der Medizin haben in den letzten Jahren Ärzte und Heil-

praktiker, Psychotherapeuten und Heiler, Fachleute und Laien begonnen, den Kampf der Systeme zu beenden und die früheren Gegner zu versöhnen. Noch sind es nur Einzelne, aber sie könnten auf lange Sicht das medizinische Weltbild verändern und jene Menschlichkeit in die Heilkunde zurückbringen, deren Verlust so viele Patienten beklagen.

Überall auf der Welt suchen diese Pioniere einer umfassenderen Medizin nach den verschütteten Wurzeln einer Heilkunst, in der Körper und Seele untrennbar verbunden sind. Sie gehen bei Schamanen in die Lehre, lernen bei chinesischen Medizinern, experimentieren mit heilender Trance. Die ersten Krankenhäuser bilden Schwestern und Pfleger in der Kunst des Handauflegens aus, in immer mehr Praxen arbeiten Heiler mit Schulmedizinern zusammen. Sie begnügen sich nicht mehr mit Symptombefreiheit, sie suchen nach vollständiger Heilung, nach einer Rückkehr von Körper, Geist und Seele in einen Zustand des Gleichgewichts. Aus ihrer Sicht sind Heilende nur Begleiter, die Patienten auf ihrem eigenen Weg unterstützen.

So suchen sie nach allen Ressourcen, die einem Menschen auf dem Weg zur Wiedergewinnung der Ganzheit, also der Heilung im eigentlichen Wortsinn, zur Verfügung stehen. Und diese grundlegenden Kräfte finden sie auf der Reise nach innen, zum Erbe der Vergangenheit, das in jedem Menschen, wenn auch unbewusst, gegenwärtig ist. Der Geist nämlich besteht bei genauer Betrachtung aus ganz unterschiedlichen Zuständen, vom aktiven Wachbewusstsein über alle Stufen der meditativen Versenkung bis zu den Träumen und darüber hinaus, zu den tiefen, dem Wachbewusstsein vollständig verborgenen Schichten des Bewusstseins, die nur selten und dann auch nur verschlüsselt an die Oberfläche kommen. Dort aber, wo die Erinnerungen unserer archaischen Vorfahren liegen, als Teil unserer Gegenwart, schlummern geheimnisvolle Kräfte, mit denen neue und manchmal jahrtausendealte

Methoden in Resonanz treten, um sie zum Nutzen der Patienten zu wecken.

Die Menschen haben mit ihrem rationalen Bewusstsein große Fortschritte erzielt, auch auf dem Gebiet der Medizin, aber sie haben darüber ihre verborgenen Kräfte fast vergessen. Geblieben ist nur eine Ahnung vom alten Zauber der Magie, mit dem vor allem die Kinder noch vollständig vertraut sind, bis ihnen die ironischen Fragen der Erwachsenen und später auch der Gleichaltrigen den modernen Zauber des technisch Machbaren nahelegen – so lernen sie, die Welt rational zu beherrschen, verlieren aber zugleich die Fähigkeit, die Welt intuitiv zu verstehen und sich als Teil einer umfassenden Wirklichkeit wahrzunehmen.

Dieses Buch will einen Teil jenes Zaubers zurückbringen und damit eine große Quelle der Heilung nutzbar machen. Es ist nicht als Angriff auf die zweifelsohne großen Errungenschaften der modernen Medizin zu verstehen, auf die heute zu Recht niemand verzichten will. Die Erkenntnisse der Neurowissenschaften aber belegen, dass in den alten Methoden und den ihnen zugehörigen Mythen und Ideen mehr Wirklichkeit liegt, als den Verfechtern einer »streng rationalen Medizin« lieb ist. Aus ganz rationalen Gründen plädiere ich deshalb für eine vorsichtige Öffnung zum Nicht-Rationalen, einer Ebene der Seele, die vor allem in Bildern und Geschichten lebt, in dem, was ich »das Zaubhafte« nenne.

Etwas Ungreifbares, Schillerndes, nicht Messbares schickt sich an, in die Medizin zurückzukehren. Es ergänzt sie heute schon, und vielleicht wird es sich sogar als unverzichtbar erweisen, wenn es darum geht, dauerhafte Heilung, die Balance aller Kräfte, den Einklang zu ermöglichen.

Es ist dies der Zustand, den letztlich die meisten Philosophien anstreben, ein Zustand, in dem sich die Frage nach dem Sinn nicht mehr stellt, weil alles Gegenwart ist. Insofern hat Hei-

lung auch etwas mit der Suche nach dem Sinn zu tun. Und so berührt dieses Buch nicht nur die Ebene der Wissenschaft, des zutiefst Rationalen, sondern auch des Gefühls, also des grundlegend Irrationalen, und letztlich des Spirituellen, jener Ebene, die über allem steht, ganz gleich, ob ein Mensch im traditionellen Sinne gläubig ist oder nicht. Denn der Glaube als unübersehbare Macht von Krankheit wie von Heilung ist inzwischen auch unter den harten Vertretern des Rationalismus unbestritten.

## Abschied vom Maschinenmenschen

Wenn Menschen erkranken, wenn sie sich aus der Bahn geworfen fühlen, wünschen sie sich nur eines: dass alles wieder sein möge wie zuvor, dass die Aufmerksamkeit, die nun mehr und mehr den Symptomen gilt und vielleicht der Angst vor der Zukunft, wieder ganz für die Dinge des Alltags zur Verfügung stehe. Aber immer wieder lenkt das Bewusstsein die Schärfe der Wahrnehmung auf den Schmerz, der im Hintergrund schwingt, manchmal auch nur auf die Erwartung des Schmerzes oder auf andere Zeichen einer fortschreitenden Erkrankung. In solchen Zeiten scheint der Körper mehr und mehr Raum einzunehmen, und das innere Bild des erkrankten Körpers wirkt wie verzerrt, denn die Wahrnehmung macht jene Bereiche, über die sie streift, viel größer, als es aus der Sicht des Gesunden angemessen wäre.

Wenn die Erkrankung chronisch geworden ist, wenn sie sich also schon viel Zeit genommen hat, dann besetzt sie im Bewusstsein einen immer größeren Raum. Alles dreht sich nur noch um die wechselnden oder gleichbleibenden Symptome, und die Odyssee durch die Praxen der Ärzte bestimmt längst den Alltag. Immer wieder neue Hoffnung, immer wieder Angst, immer wieder neue Enttäuschung.

In solchen Zeiten setzen die Menschen auf die täglich wachsenden Angebote der Heilungsindustrie: auf Tinkturen und Tabletten, die einen Ausweg versprechen, auf die neueste Diagnosetechnik oder die freiwillige Teilnahme an einer Studie, in der die rastlosen Erfinder der Pharmaindustrie neue Wirk-

stoffe testen. Es gibt nur noch ein Ziel, dem sich alles andere unterzuordnen hat: Das, was mich schmerzt und ängstigt, soll wieder verschwinden. Und damit dies geschieht, ist mir jedes Mittel recht. In diesem völlig verständlichen, oft verzweifelten Kampf geschieht es leicht, dass Patienten sich selbst Schaden zufügen, vor allem aber, dass sie die Chancen zu einer grundlegenden Heilung übersehen, die das innere Gleichgewicht wiederherstellt, so dass Körper und Seele in die natürliche Balance zurückfinden können. Aber diese Haltung einzunehmen ist nicht leicht, denn sie widerspricht einer jahrhundertealten philosophischen Vorstellung, die zu einem der Grundpfeiler der konventionellen Medizin geworden ist.

Unsere Vorstellung vom Menschen und seinen Erkrankungen ist von der Trennung von Körper und Seele bestimmt, wie sie von dem Philosophen René Descartes begründet wurde. Der Körper erscheint danach wie eine leere Hülle, die in gewisser Weise ein Eigenleben führt. Die unterschiedlichen Prozesse, die sich hier abspielen, vom äußerlich Sichtbaren bis hinunter auf die Ebene der Zellen, folgen biologischen Regelkreisen. Sie brauchen eigentlich keinen Geist und existieren unabhängig von der Seele. Ein Roboter bewegt sich da, ein Automat, eine Maschine. Ganz oben aber, im Kopf, lebt der eigentliche Mensch, ein körperloser Geist, der gleichsam die Leitwarte besetzt hat und von dort dem Roboter steuernde Impulse sendet. Dieser Geist kann nur im Rahmen enger biologischer Vorgaben Einfluss auf die Maschine nehmen, die er besitzt. Er kann aber Entscheidungen treffen über das, was sie tun soll, sofern das die Schaltkreise erlauben. Der Körper ist das Hilfsmittel, mit dem der Geist sich in der alltäglichen Wirklichkeit ausdrückt. Wie das mit Maschinen so ist, kann die Bedienung zu Fehlern führen (was manchmal Unfälle auslöst), und natürlich kann der steuernde Geist versäumen, seinen Roboter instand zu halten, zu warten und zu schmieren,

was seine Lebensdauer natürlich verkürzt. Aber von diesen grundsätzlichen Fehlern des Besitzers abgesehen, funktioniert die Körpermaschine weitgehend automatisch, und zwar so lange, bis der unvermeidliche Verschleiß zu irreparablen Schäden führt. Eine Zeitlang schleppt sie sich dann noch mit (chronischen) Schäden herum, bis sie schließlich für immer stehenbleibt, weil zentrale Teile nicht mehr funktionieren.

Wenn Menschen von sich selbst sprechen, dann meinen sie dieses verkleinerte Abbild ihrer Persönlichkeit, das irgendwo oben im Kopf in der Leitwarte sitzt und den Roboter steuert.<sup>5</sup> Sie sehen sich als vollkommen getrennt von der Körpermaschine und erleben sie tatsächlich als etwas weitgehend Eigenständiges, manchmal geradezu Fremdes, vor allem, wenn Schmerz von ihr ausgeht.

Dieser Gedanke ist tauglich für den Alltag, denn genau so nehmen wir uns ja in der meisten Zeit unseres Lebens wahr. Aber er entspricht nicht der wissenschaftlich fundierten Wirklichkeit. Denn nach neuen Erkenntnissen, für die sich inzwischen genügend Belege gefunden haben, sind Körper und Geist nur zwei Seiten desselben Wesens, sozusagen untrennbar miteinander verbundene Bilder derselben Wirklichkeit. Nach dieser Vorstellung sind wir gleichzeitig Körper und Geist, und tatsächlich finden sich die Abdrücke des Geistes überall im Körper, und zwar in so dichter Folge, dass es durchaus berechtigt ist, zu behaupten, Körper und Geist seien eines (mehr dazu im Kapitel »Ist der Geist überall?«).

Ist das Ich, das über »seine« Erkrankung nachdenkt, also nur ein Teil des Körpers, weil es im Gehirn entsteht? So vertreten das nicht wenige Forscher. Manche gehen noch einen Schritt weiter und betrachten den Geist insgesamt als »Nebenprodukt« der Evolution, als einen Trick der Natur, mit dem sich die »Bio-Roboter« Vorteile im Kampf um die Vorherrschaft auf diesem Planeten sicherten. Denn je mehr Bewusstheit ein Wesen besitze, sagen sie, umso mehr könne es planend seine



Vorteile nutzen und immer mehr Nischen besetzen. So erschufen in der Vorstellung dieser radikaldarwinistischen Denkrichtung »egoistische Gene« komplizierte biologische Gebilde, die immer bewusster wurden und damit immer mehr Terrain eroberten, am Ende dann den Menschen, dem jedes Mittel recht ist, über den Planeten und alle seine Lebewesen zu herrschen, selbst der Einsatz so subtiler Hilfsmittel wie eines planenden und steuernden Geistes.

Diese Reduktion der Evolution auf ein Spiel seelenloser Gene, deren einziger Sinn in sich selbst besteht, hat ein Menschenbild hervorgebracht, in dem sich alles auf den biologischen Kampf ums Dasein reduziert. Tiefe Gefühle wie Liebe und Hass oder die Fähigkeit zu spiritueller Verbindung sind in dieser Vorstellung nur Nebenprodukte, die manchmal im Überlebenskampf nützen – mehr Bedeutung kommt ihnen nicht zu.

Es ist dieses Menschenbild, das die moderne Medizin noch immer beeinflusst, die Medizin einer vollständig entzauberten Welt. Ihre großen Erfolge auf dem Gebiet der Akutbehandlung in lebensbedrohlichen Situationen, vor allem in der Chirurgie, geben ihr im Alltag recht, und es ist ein in der Geschichte der Menschheit unschätzbare Fortschritt, über derart wirkungsvolle Methoden zu verfügen. Aber die konventionelle Medizin hat ihre Grenzen: wenn nämlich Erkrankungen chronisch werden, wenn sie nicht plötzlich aufflammen und nach der ersten Attacke des Arztes wieder verschwinden, wenn sie also nicht auf einfache und leicht verständliche Ursachen zurückzuführen sind. Chronische Erkrankungen erscheinen als verwirrendes Puzzle.

Wenn eine eindeutige Ursache nicht erkennbar ist oder ein wissenschaftlich überprüfter Heilungsweg nicht zur Verfügung steht, bekämpft die konventionelle Medizin vor allem die Symptome, in der Hoffnung, damit Linderung für den Patienten zu erreichen. Aber das ist keine angemessene Ant-

wort auf eine komplexe Frage. Deshalb geben Mediziner oft mehrere Antworten, indem sie für jedes Symptom ein eigenes Mittel verschreiben, bis sie schließlich mit der nächsten Staffel von Medikamenten die Nebenwirkungen der ersten Arzneien bekämpfen. Nach einer Untersuchung Bremer Wissenschaftler<sup>6</sup> gibt es in Deutschland jährlich mindestens 200 000 schwere Fälle von Medikamenten-Nebenwirkungen, von denen 12 000 bis 16 000 tödlich enden. Und es ist erstaunlich, wie viele Patienten jahrelang schier unglaubliche Mixturen von Wirkstoffen überleben. Nicht wenige Ärzte erzielen bei neuen Patienten überraschende Sofortfolge, wenn sie sich zu einem radikalen Schritt entschließen und die Zahl der Medikamente reduzieren, manchmal sogar alle, wenn sie nicht lebensnotwendig erscheinen, für eine gewisse Zeit absetzen. Plötzlich verschwinden Schmerzen, Magenbeschwerden, Hauterkrankungen: Es kann tatsächlich sehr heilsam sein, wenn man dem Körper die Chance gibt, mit sich selbst wieder ins Reine zu kommen.

Ist Heilung also vor allem Selbstheilung oder ist sie doch grundlegend von der Hilfe eines anderen Menschen abhängig, der stellvertretend für den Patienten den Kampf aufnimmt: Arzt, Heilpraktiker, Psychotherapeut oder Schamane, je nach den Vorlieben und dem Kulturkreis, in dem sich ein Mensch bewegt?

Solche Fragen stellen sich Patienten oft erst dann, wenn die gewohnten Instrumente der Medizin nicht mehr greifen, wenn die störenden Symptome nicht von selbst oder mit Hilfe einer kleinen Intervention verschwinden, wenn der dumpfe Schmerz als Hintergrundgeräusch stets präsent bleibt, wenn der Geist keine Chance mehr hat, dem Körper seine Aufmerksamkeit zu entziehen. Aber dies sind die grundlegenden Fragen der Medizin, wenn sie auch im Alltag der Gesundheitsindustrie erst langsam an Bedeutung gewinnen –

denn dort herrscht immer noch die Mentalität eines großen, immer perfekter organisierten Reparaturbetriebs für defekte Maschinenmenschen.

Für jedes Segment des »Roboters« gibt es eigene Werkstätten mit immer höher spezialisierten Mechanikern, die oft schon die Kollegen aus den Nachbarwerkstätten nicht mehr vollständig verstehen, denn immer komplizierter werden die Mittel und Methoden der Fehlerdiagnose, der Wartung und Reparatur und die Techniken des Austausches defekter Teile.

Auch für den Geist gibt es eigene Werkstätten, wo Spezialisten versuchen, den immateriellen Steuermann funktions-tüchtig zu halten, indem sie die Steuerkanzle selbst reparieren. Das ist jener Ort, wo Psychiater mit Medikamenten und (seltener) mit chirurgischen Eingriffen am materiellen Substrat des Geistes drehen, wo sie also einen Steuermann, der ver-rückt wurde, wieder geradezurücken versuchen.

Ganz im Sinne der Trennung von Körper und Geist gibt es aber auch den Versuch, Verletzungen der Seele zu heilen, indem ein Geist mit dem anderen kommuniziert. Das sind die unterschiedlichen Formen der Psychotherapie, von der Psychoanalyse bis zur Gesprächstherapie. Es gehört zur Trennung im Fühlen und Denken seit Descartes' Zeiten, dass dieser Bereich nur den Problemen der Seele selbst vorbehalten ist. Körperliche Schäden sollen Psychologen nicht behandeln, dafür sind andere zuständig. Immerhin hat die Psychotherapie im Laufe ihrer Geschichte körperliche Bewegung als ein machtvolleres Mittel des Einflusses auf die Seele entdeckt und so die Grenzen verwischt: Persönliche Krisen und Traumata können sich nach ihrer Vorstellung im Körper spiegeln. Deshalb versuchen verschiedene Richtungen der humanistischen Psychologie, psychosomatische Erkrankungen auch über besondere Körperhaltungen zu behandeln.